

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Feiertage und Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Verkaufspreis der Einzelabnahme von der Druckerei wöchentlich 20 Pf., monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; durch weitere Postträger wöchentlich 20 Pf., monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den kreislichen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk., ohne Zustellungsgeld. / Die Postämter, Postboten sowie unsere Ausleger und Geschäftsleute nehmen überall Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Zwecke der Zeitungen, der Lieferanten oder der Verlegeranstalten — bei der Ausgabe kann Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Verkaufspreises. Ferner hat der Subskribent in den oben genannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränkter Menge oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pf. / Subskribenten sind nicht verpflichtet zu abonnieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle, / wann immer sich schreiben können. / Berliner Vertretung: Berlin O. B. 48.

**Wochenblatt für Wilsdruff**  
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

**Amts-Blatt**



für die **Königliche Amtshauptmannschaft Meissen**, für das  
sowie für das **Königliche**

**Königliche Amtsgericht** und den **Stadtrat zu Wilsdruff**  
**Forstrentamt zu Tharandt.**

Nr. 109.

Donnerstag den 13. September 1917.

76. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Verordnung

über die Erhebung der Getreideernte und die Nachprüfung der Ernteflächen-  
erhebung im Jahre 1917;  
vom 7. September 1917.

Nach Verordnung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 30. August 1917 (Reichsgesetzblatt S. 753) findet auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzblatt S. 401) in der Zeit vom 20. September bis 5. Oktober 1917 eine Erhebung der Getreideernte in Verbindung mit einer Nachprüfung der auf Grund der Verordnung über eine Ernteflächenerhebung im Jahre 1917 vom 20. Mai 1917 (Reichsgesetzblatt S. 413) vorgenommenen Ernteflächenerhebung statt. Zur Ausführung dieser Erhebung wird für das Königreich Sachsen folgendes verordnet:

1. Die Gemeindebehörden haben in der Zeit vom 20. September bis 5. Oktober 1917 die Ernteflächen von

1. Weizen

- a) Winterfrucht,  
b) Sommerfrucht;

2. Spelz — Dinkel, Fesen — sowie Emmer und Einkorn (Winter- und Sommerfrucht);

3. Roggen

- a) Winterfrucht,  
b) Sommerfrucht;

4. Gerste

- a) Winterfrucht,  
b) Sommerfrucht;

5. Hafer;

6. Gemenge aus den Getreidearten 1 bis 5 auf Grund der bei der Ernteflächenerhebung vom 15. bis 25. Juni 1917 aufgestellten Ortslisten unter Zuziehung von Sachverständigen und der Betriebsinhaber oder ihrer Stellvertreter einer Nachprüfung zu unterziehen. **Diese Nachprüfung ist für jeden landwirtschaftlichen Betrieb gesondert vorzunehmen.** Die als richtig befundenen Ernteflächen aller landwirtschaftlichen Betriebe sind mit Angabe des Betriebsinhabers und der laufenden Nummer in die Ortsliste einzutragen.

2. Gleichzeitig mit der Nachprüfung der Ernteflächen sind von jedem landwirtschaftlichen Betrieb der vom ha geerntete Durchschnittsertrag und der Gesamtertrag der unter 1 genannten Früchte zu ermitteln und in die Ortsliste einzutragen. Bei Spelz — Dinkel, Fesen — sowie Emmer und Einkorn (Winter- und Sommerfrucht) ist der Ertrag in enthülfter Frucht (Kernen) anzugeben.

3. Die Ortslisten sind sofort nach Beendigung der Erhebung zu einer Gemeindegemeinschaft anzureichen und mit Einschluss der Ortslisten der Städte mit revidierter Städteordnung bis zum 10. Oktober 1917 an die Amtshauptmannschaft einzureichen.

4. Die Amtshauptmannschaften und bezirksfreien Städte haben die Ortslisten durch die für die Erntevorschätzungen gebildeten Kommissionen nachprüfen zu lassen und eine Zusammenstellung der Ergebnisse, die Amtshauptmannschaften eine solche nach Gemeinden, einschliesslich der Ortslisten, bis zum 20. Oktober 1917 an das Statistische Landesamt einzureichen.

5. Die Ortslisten und Zusammenstellungsvordrucke werden den Amtshauptmannschaften und Stadträten der bezirksfreien Städte vom Statistischen Landesamt zur Verteilung übersandt. Die Vordrucke sind rechtzeitig an die Gemeinden weiterzugeben.

6. Die Gemeindebehörden, Sachverständigen und Kommissionsmitglieder sind befugt, zum Zwecke der Erhebung die Grundstücke landwirtschaftlicher Betriebsinhaber zu betreten. Die landwirtschaftlichen Betriebsinhaber oder ihre Stellvertreter haben ihnen auf Verlangen Auskunft über Anbau- und Ernteverhältnisse sowie über die Ernteergebnisse zu geben und darüber vorhandene Aufzeichnungen vorzulegen.

Die Amtshauptmannschaften und die Stadträte der Städte mit revidierter Städteordnung können den probeweisen Ausdruck von Getreide anordnen.

7. Die Ernteflächen sind nur in ha und die Erträge nur in Zentnern anzugeben.

8. Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die vorzüglich die Angaben, zu denen sie auf Grund dieser Verordnung und der zu ihrer Ausführung ergangenen Bestimmungen verpflichtet sind, nicht oder wesentlich unrichtig oder unvollständig machen, oder die den nach Punkt 6 Abs. 2 getroffenen Anordnungen nicht nachkommen, werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die fahrlässig die Angaben, zu denen sie auf Grund dieser Verordnung oder der zu ihrer Ausführung ergangenen Bestimmungen verpflichtet sind, nicht oder unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

Dresden, am 10. September 1917.

246 II B I d

Ministerium des Innern.

Nachstehende Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 28. August 1917 — Nr. 199 der Sächs. Staatszeitung vom 28. August 1917 —, betr. Höchstpreise für Gemüse, tritt **außer Kraft**, soweit sie sich auf Möhren, Karotten, Wirsingkohl, Rotkohl, Weißkohl und Zwiebeln bezieht.

Das Verbot des Verkaufs von Möhren und Karotten mit Kraut (Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. August 1917 — Sächs. Staatszeitung Nr. 177 —) bleibt in Kraft.

Dresden, am 11. September 1917.

1341 L. G. O.

Ministerium des Innern.

### Bekanntmachung über Höchstpreise für Gemüse.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 5. April 1917 (Reichsgesetzblatt S. 307) wird bestimmt:

§ 1.  
Der Preis für folgende inländische Gemüse darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Zentner nicht übersteigen:

		Bei Lieferung auf Grund eines von der Reichsstelle für Gemüse und Obst abgeschlossen od. von ihr genehmigten Lieferungsvertrages
1. für Weißkohl	4.— M.	4.20 M.
2. für Dauerweißkohl vom 1. 12. 1917 ab	5.— M.	5.25 M.
3. für Rotkohl	7.50 M.	7.85 M.
4. für Dauerrotkohl vom 1. 12. 1917 an	9.— M.	9.45 M.
5. für Wirsingkohl	7.— M.	7.35 M.
6. für Dauerwirsingkohl vom 1. 12. 1917 ab	8.50 M.	8.90 M.
7. für rote Speisemöhren und längliche Karotten	7.— M.	7.35 M.
8. für gelbe Speisemöhren	5.— M.	5.25 M.
9. für kleine runde Karotten	12.— M.	—
10. für Zwiebeln, lose bis 31. Oktober 1917	11.— M.	11.50 M.
vom 1. November 1917 ab	11.50 M.	12.— M.
vom 1. Dezember 1917 ab	12.— M.	12.50 M.
vom 1. Januar 1918 ab	13.— M.	13.50 M.
vom 1. Februar 1918 ab	15.— M.	15.50 M.
vom 1. März 1918	17.— M.	17.50 M.
11. für Grünkohl bis 30. November 1917	7.50 M.	7.85 M.
vom 1. Dezember 1917 ab	8.50 M.	8.90 M.
vom 1. Januar 1918 ab	10.— M.	10.50 M.

Saatzwiebeln bis zum Gewicht von 3 Gramm für das Stück fallen nicht unter diese Höchstpreise.

Die Preise gelten für gesunde marktfähige Handelsware, frei verladen in Bahnwagen oder in Schiff.

#### § 2.

- für das Einmieten wird dem Anbauer vergütet:
- bei dem zu Ziffer 1, 3 und 5 genannten Gemüse bis 30. November 1917 1.— M.
  - bei dem zu Ziffer 2, 4 und 6 genannten Gemüse bis 31. Dezember 1917 1.— M.
  - und vom 1. Januar 1918 ab je Monat und Zentner 0.50 M. mehr,
  - bei dem zu Ziffer 7 bis 9 genannten Gemüse bis 30. November 1917 0.50 M.
  - und vom 1. Dezember 1917 ab je Monat und Zentner 0.25 M. mehr.

#### § 3.

Diese Verordnung tritt am 10. September 1917 in Kraft.

Berlin, am 5. September 1917.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.  
Der Vorsitzende: von Tilly.

Die **Influenza (Brustfeuche)** unter dem Pferdebestande des Rittergutsbesizers Runge in **Wilsberg** ist **erloschen**.

Meissen, am 11. September 1917.

1234 d V

Königliche Amtshauptmannschaft.

### Fleischzuweisung an Gastwirtschaften.

Im Anschluss an die in den Amtsblättern abgedruckte Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 26. August 1917 zur weiteren Ausführung der Reichsfleischordnung vom 21. August 1916 wird für das Gebiet des Kommunalverbandes Meissen Land folgendes bestimmt:

1. Gastwirtschaften und ähnliche Betriebe beziehen auch weiterhin die ihnen für den **Fremdenverkehr** zugewiesenen Fleischmengen auf Grund eines durch den Vorsteher des Fleischbezugsbezirktes ausgestellten, mit Nummer versehenen Fleischbezugscheins. Auf diesen Fleischbezugschein können sie nur dann Fleisch beziehen, wenn er nach seiner Nummer an der Reihe ist.

2. **Regelmäßige Tischgäste** haben auch künftig den ihnen ausgestellten Fleischbezugschein an den Gastwirt abzugeben, der die darauf entfallenden Fleischmengen für sie mit bezieht.

3. Angesichts der im August erfolgten Herabsetzung der den Versorgungsberechtigten zustehenden Fleischrationen werden die Vorsteher der Fleischbezugsbezirkte angewiesen, die den Gastwirtschaften bewilligten Wochenfleischmengen wieder auf das frühere, vor dem 15. April dieses Jahres festgelegte Maß herabzusetzen. Die von jetzt ab den einzelnen

Gastwirtschaften usw. bewilligten Mengen sind der Amtshauptmannschaft bis zum 25. September anzuzeigen. Die Amtshauptmannschaft behält sich weitere Herabsetzung vor.

4. Die Gastwirtschaften usw. haben die von ihnen im Fremdenverkehr vereinnahmten Fleischmarken fortan nicht mehr, wie bisher, an den Fleischer abzuliefern, sondern monatlich zweimal, und zwar stets Montag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats der Amtshauptmannschaft einzufenden. Gleichzeitig haben sie den jeweilig noch vorhandenen Bestand an Fleisch anzuzeigen. Bei der Abrechnung wird den Gastwirten ein Zuschlag von 15 vom Hundert für Knochenverlust gutgerechnet.

5. Kann der Nachweis ordnungsmäßiger Verwendung der für den Fremdenverkehr zugewiesenen Fleischmengen durch Abgabe einer entsprechenden Anzahl von Fleischmarken nicht erbracht werden, so wird — vorbehaltlich weiterer Maßnahmen bei dargebotener Unzuverlässigkeit des Gastwirts — die auf dem Fleischbezugschein vermerkte Fleischmenge angemessen herabgesetzt werden.

6. Für die Fleischmengen, die die Gastwirte usw. für sich und ihre Haushaltsangehörigen sowie für ihre regelmäßigen Tischgäste (siehe Ziffer 2) beziehen, ist bei Belieferung der betreffenden Fleischbezugscheine die entsprechende Zahl von Fleischmarken an den Fleischer abzugeben.

7. Auf die vom königlichen Ministerium des Innern erlassene Vorschrift, daß vom 1. Oktober dieses Jahres ab Schweinefleisch und unter Verwendung von Schweinefleisch zubereitete Speisen mit alleiniger Ausnahme von Wurst in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, einschließlich Fremdenheimen aller Art nicht mehr abgegeben werden dürfen, wird noch besonders hingewiesen.

8. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

Meißen, am 9. September 1917.

550 II L.

Kommunalverband Meißen Land.

## Lebensmittelversorgung betr.

Den Haushaltungsvorständen hiesiger Stadt werden Sonnabend den 15. September d. J.

### Haushaltungslisten,

die als Grundlage für die Lebensmittelversorgung dienen sollen, zur Ausfüllung zugestellt. Die Listen sind gewissenhaft und mit Tinte auszufüllen und von Montag früh an zur Abholung bereit zu halten. Personen, die z. B. in Wilsdruff nicht aufhältlich sind, dürfen in die Liste nicht aufgenommen werden.

Wilsdruff, am 10. September 1917.

Der Stadtrat.

Um unserer Einwohnerschaft Gelegenheit zu bieten, den Winterbedarf in Zwiebeln einzukufen, haben wir eine Ladung

## Magdeburger Zwiebeln

abgeschlossen, die in den nächsten Tagen eintreffen wird. — Preis für das Pfund ungefähr 34 Pf. — Bestellungen nimmt der Lebensmittelvorsteher von heute ab entgegen.

Wilsdruff, am 12. September 1917.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Donnerstag den 13. September 1917 abends 7 Uhr

## Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Wilsdruff, am 12. September 1917.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

# Die große Siegesbeute in der Schlacht bei Riga.

## Von der Revolution zum Kriegszustand.

Genau ein halbes Jahr ist es her, daß das russische Volk sich mit einem raschen Ruck von der Zarenherrschaft befreit, daß es die Lenkung seiner Geschichte in die eigene Hand genommen hat. Hindenburg hatte dieser erfolgreichen Erhebung vorgebeugt und die Bahn freigemacht für Selbstbestimmung und Selbstbestimmung der Massen, die genug und übergenug hatten des grausamen Spiels und sich nach Frieden sehnten. Jetzt ist über Petersburg, über Stadt und Bezirk, der eigentlichen Herkammer der Revolution, der Kriegszustand verhängt worden — und wieder ist es Hindenburg gemeint, der als unüberwindlich treibende Kraft hinter den Ereignissen drängt und schiebt. Sein Meisterstück an der Duna hat die innerrussische Krisis auf den Höhepunkt gebracht; bald wird es sich entscheiden müssen, was weiter werden soll mit Russland: ob es ein Spielball englisch-amerikanischer Machtpolitiker und Beutelschneider bleiben oder ob es sich zunächst auf die Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten beschränken will. Hier muß eine Wahl getroffen werden.

Die beiden Männer, die im Augenblick sich um die höchste Macht im Reich streiten, Kornilow und Kerenski, verkörpern die feindlichen Richtungen, die immer noch um die Seele des russischen Volkes ringen. Der bisherige Oberbefehlshaber, ein Mann, der Soldat und nichts als Soldat ist und nicht vor den schärfsten Mitteln zurückschreckt, um die Armee zusammenzubringen und ihre Schlagfertigkeit wiederherzustellen. Ein Mann, der zwar mit der Revolution partiierte, weil sie die einzige Macht im Staate vorstellte; dessen Herz aber unerschütterlich dem alten Regime geblieben, weil dieses nach seiner Überzeugung als der wahre staatsliche Ausdruck des russischen Volkstums und das einzig zuverlässige Werkzeug einer auf Eroberungen nach Ost und West ausgehenden Politik gelten mußte. Auf der andern Seite Kerenski, ein edles Kind der Revolution; am liebsten hätte er ohne jeden Zwang, und unter Zustimmung aller Klassen der Bevölkerung geherrscht, die Armee als eine Versammlung freier Männer an sämtlichen Staatsgeschäften teilnehmen lassen, und den vielen Nationalitäten, mit denen Russland gezeugt ist, so viel Bewegungsfreiheit innerhalb des einheitlichen Gesamtstaates eingeräumt, wie sie nur irgend haben wollten. Aber bald mußte er einsehen, daß er sein Volk nach diesen Rezepten nur frei und glücklich machen konnte, wenn er den Krieg beendete. Erst wenn der Waffenlärm verstummte, konnte das neue Russland, das er auf den Trümmern der Selbstherrlichkeit aufrichten wollte, ins Leben treten. Obne

von vornherein mehr zu sein als ein togebornes Geschöpf. Kerenski hat wohl den Versuch gemacht, dieser historischen Notwendigkeit gerecht zu werden, und Hindenburg hat ihm wahrlich Zeit genug dazu gelassen. Aber er ist über schwächliche Anläufe, über mattberzig geführte Verhandlungen mit seinen Bundesgenossen nicht hinausgekommen. An pomphaften Kundgebungen, daß er mit ganzer Kraft auf den Frieden hinarbeiten werde, daß die Kriegsziele der Verbündeten gemäß den Belästen der russischen Demokratie revidiert werden müßten, kein Tropfen russischen Blutes für imperialistische Ziele vergossen werden solle, daran hat es nicht gefehlt. Aber Wilson und Lloyd George wußten, was sie ihrerseits zu tun hatten: mit wohlwollenden, aber völlig unverbündlichen Redensarten wurde der jäh emporgelommene Machthaber in Petersburg eingehalten und abgepeilt, und er hatte auszuweichen, wie er sich mit der wachsenden Ungebuld der Massen anfinden konnte. Als letzten Rettungsanker griff er schließlich nach der großen Sommeroffensive; vielleicht daß mit ihrer Hilfe sich wieder ein herausragender Volkstunsel erzeugen ließe, der über die schlimmsten Wintermonate, denen man entgegenging, hinwegführte. Brussilow kam, sah und — verlor. Er verlor Sigalitzin und die Bukowina, und in der weitausgehenden Schlacht bei Tannenberg wurde die russische Armee unter russischer Leitung um ihr Leben. Da verurteilte Kerenski es mit Kornilow — und er verlor Riga, die stolze Metropole an der Dnieper, und die zweite der baltischen Provinzen, geht mehr und mehr in deutsche Hand über. Das ist zu viel des Unglücks, selbst für ein russisches Gemüt. Der Kampf um die Macht im Staate ist von neuem entbrannt. Kerenski umgibt sich mit allen Leuten, die er einst so wacker geschmährt Zarenherrschafft, um aus ihm wenigstens als Sieger hervorzugehen; auf dem inneren Kriegsschauplatz steht ihm ja auch kein Hindenburg gegenüber. Ob Kornilow den Ehrgeiz besitzt, die Armee vor der völligen Überleitung durch die Wellen der Revolution zu retten, wird sich bald zeigen; tritt er gehörig zur Seite, wie der Ministerpräsident es befohlen, so wird ein anderer General das Sagen übernehmen müssen. Russland steht vor dem Bürgerkrieg, daran ist wohl kein Zweifel mehr. Nur der Friede könnte es vor diesem fürchterlichen aller Schrecken bewahren — der allgemeine, kein Sonderriebe. Der aber steht nicht in Kerenski's Hand, jetzt nicht mehr, wie noch vor vier oder fünf Monaten.

In London aber jammert man heute über die ungeheure Verschwendung, die man an Russland gewendet hat, über die Lebensmittel, Schiffe, Maschinen, Eisenbahn- und Kriegsmaterial aller Art, die man in unabsehbaren Mengen und mit den arbeitsamen Mähen

und Kosten nach Russland geschickt hat, ohne einen gleichwertigen Gegendienst dafür zu erhalten. Hätten wir alle diese herrlichen Dinge auf anderen Fronten gegen den Feind geführt, würden wir zweifellos besser daran getan haben, selbst der „New Statesman“. Das ist ein rundes Eingeständnis, daß alle Hoffnungen auf die militärische Leistungsfähigkeit Russlands endgültig begraben werden müssen. Ein stolzer Bau ist zusammengesunken. Wird noch ein Retter ersehen für dieses vorläufige fürchterliche Opfer der Weltkatastrophe, die unsere Feinde in freudvoller Leichtfertigkeit gegen uns angesetzt haben?

## Wirkungen des Kriegrechts in Petersburg.

„Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg über die Verhängung des Kriegszustandes, die Handhabung solle dem Oberbefehlshaber statt dem Kriegsminister übertragen werden. Für die Zivilverwaltung soll ein besonderer Rat mit vollkommener Handlungsfreiheit eingesetzt werden, der auch die Befugnisse erhält, die überzählige Bevölkerung aus Petersburg zu entfernen. Auch sollen bestimmte Institute die Stadt verlassen, so die Direktionen der Banken und Fabriken, die nach dem Innern verlegt werden. Der Niedergang des Rubelkurses, die Produktionsverminderung, die fortwährende Preissteigerung in ganz Russland und der enorme Umlauf von Papiergeld sind Anzeichen einer äußerst prekären Lage.

## Der Krieg.

(Aus dem österreichisch-ungarischen Heeresbericht.)  
Wien, 11. September.

Die Kampfanlage am Konzo dauert an. Mögen die Italiener immerhin noch weitere Angriffe beabsichtigen, so kann das bisherige Ergebnis der am 17. August entbrannten ersten Konzofschlacht doch dahin festgesetzt werden, daß auch diese neue Kriegprobe des Feindes keinerlei Änderung in der Kriegslage im Südwesten herbeiführen vermochte, und daß die Schlacht bis zur Stunde zweifellos einen neuen Höhepunkt der Italiener bedeutet.

Auf der Karsthochfläche bildet die Einnahme des Dorfes Selo, das zu Beginn der Kämpfe in unserer vordersten Linie lag, den einzigen Vorteil, der dem Gegner zuziel. Datten unsere Jäger und ihr Generalstab ihr die feigste Abwehr die Vorbedingung geschaffen, so erzeugen unsere braven Truppen in beispielgebendem Heldennut neuerlich dauernden Ruhm. Gleich erfolgreich verließen für unsere Tapferen die Kämpfe im Bivodvale und bei Göra, wo nicht ein einziger schwacher Graben in Feindeshand verblieb.

Auf der Hochfläche von Vainhosa-Gelegenseit war den Italienern ein Anfangserfolg vergönnt, der unsere Führung

## Das verschwundene Testament.

Roman von Erich Edenstein.

21] (Nachdruck verboten.)

Durch die geöffneten Fenster strömte die Winternonne warm herein; die Duffe eben erblühter Eszungen, der süße Sang der Vögel erfüllten den Raum.

Die Gräfin war mit Rittu Nebdren drähen in den für Klaudia bestimmten Zimmern, um ihr alles zu zeigen. Und ein Stodwerk höher, in dem luftigen Luremateller lag Markus Senft wie all diese Tage und wachte auf Leben und Tod vom Morgen bis in den finsternen Abend.

Doonne dachte gerade an ihn und wie sein fröhlich, unbesangenes Weisen doch ihre Idylle zu dreien hier so schön belebte, als die Wamsfell eintat. Sie brachte einen Brief für die Gräfin mit.

Wollen Sie wohl so freundlich sein, Fräulein und den Brief hinübertragen? Man richtet unten eben das Reuteffen an und da bin ich unentbehrlich.

Doonne war sofort bereit.

„Ist Antwort nötig?“ — „Nein. Ein Vahnbediensteter brachte ihn von Bechlarn und gab ihn nur ab.“

Die Gräfin sah mit Rittu in einer gemütlichen Kammer des als Klaudios Arbeitszimmer bestimmten Raumes. Es gab da alles, was der oerwöhnte Geschmack eines Mannes nur wünschen konnte. Einen prachtvollen Minsterkreibisch, edle Verleppische, beutene Klubsessel, Bronzen, Rauchzeug, einen geschmückten Bibliothekschrant mit den hervorragendsten Neisewerken der Neuzeit und an den Wänden Bilder aus aller Herren Länder von bedeutenden Malern.

Nebst Stia bewies, wie liebevoll sich die Gräfin in den Gedankenkreis ihres Sohnes, der neben der Malerei fremde Länder so sehr zu lieben schien, hineingedenkt hatte. An dem großen Doppelfenster blühten Azaleen in allen Farben.

„Unser liebe Rittu findet, daß es ganz nett hier aussieht“, sagte die Gräfin freudig lächelnd zu Doonne und nahm gleichzeitig den Brief in Empfang. „Sie hoffen, wie ich, daß Klaudio zufrieden sein wird.“

Sie brach mitten im Satz ab, denn ihr Blick war auf die Adresse des Briefes gefallen.

„Von ihm — von Klaudio? Es ist seine Schrift! Und ein Vot hat ihn gebracht... nicht die Post?“ rief sie betroffen.

„Nein, ein Vahnbediensteter aus Bechlarn.“ — „Aber dann muß er ja schon hier sein!“ rief die Gräfin aufspringend. „Ist einem Monat früher, als wir...“

„Lesen Sie doch, Ramaden“ drängte Rittu ungeduldig.

„Ja — natürlich —.“ Die Gräfin rih das Kuvert auf und überflog die wenigen Zeilen. Dann kam sie enttäuscht auf ihren Stuhl zurück und stammelte, plötzlich sehr blaß geworden: „Ja, er ist bereits hier. Aber er teilt mit, daß er zuerst nach Fischau gehen müsse. Ich möge einstweilen kein Gepäc hierher schaffen lassen. In zwei bis drei Tagen käme er dann selbst nach Rotholz.“

Doonne und Rittu wechselten einen desäuraten Blick. Die Gräfin aber fuhr bitter fort: „Nach Fischau! Das bedeutet, daß Edine recht hatte und all meine Freunde umsonst war. Sie werden ihm dort keine Ruhe lassen, bis er ihnen verspricht, wieder dauernd hinüberzufiedeln und für Rotholz werden nur ein paar Tage übrig bleiben.“

„Dann wäre er kein Mann“, protestierte Rittu energisch. „Er hat versprochen, hier zu bleiben.“

Die Gräfin lächelte nur schmerzlich und stumm.

Ihre Niedergeschlagenheit war so tief, daß es nicht einmal Markus Senft gelang, sie zu mildern, obwohl er alles Mögliche tat, um ihr die Sache in weniger trübem Licht erscheinen zu lassen.

In derselben Stunde fast, als die Gräfin den Brief ihres Sohnes erhalten hatte, betrat Klaudio Fischau.

Er wurde in sühmischer Freude begrüßt. Und da Aristide und Valentini zugegen waren, zwang auch er sich die erste Stimmung, in der er gekommen war, nicht merken zu lassen; er beantwortete freundlich alle Fragen, die man ihm stellte und ließ sich von Edine erzählen, was es Neues auf Fischau gab.

Eine merkte ihm den Zwang doch sofort an — die Barontin. Und ihr Blick forschte verstohlen und unruhig in seinen sonnenverbräunten Zügen, die ihr so viel älter und crasser erschienen, als sie sie in der Erinnerung gehabt hatte.

Fast fremd erdienen er ihr. Und sein Ruck hatte ihre Bange so köstlich geteilt, sein Auge senkte sich rasch und schen, so oft er dem ihren begegnete. Was hatte er?

Sie konnte es kaum erwarten, bis sie endlich nach Tito allein in ihrem Boudoir lagen — Klaudio, Edine und sie.

Dann begann Edine von ihren Plänen in bezug auf die Mutter zu sprechen. Da suchte es wie ein Wetterleuchten über Klaudios Gesicht und plötzlich unterbrach er sie heftig: „Also ist das wahr, was mir Tante Flora schrieb? Das wolltest — könntest du wirklich tun?“

Edine suchte zu erklären, die Barontin zu beschwichtigen, ihre Absichten diplomatisch zu begründen.

Er ließ sie gar nicht ausreden. Die dunklen Augen drohend auf sie richtend, sagte er gereizt: „Warum verteidigst du Edine, Ni es etwa dein Plan, den sie ausführen soll? Wahrscheinlich. Aber dann will ich lieber gleich in der ersten Stunde offen erklären, daß ich unter diesen Umständen nicht länger unter deinem Dache bleiben kann. Die Zeit ist vorüber, wo du Mißtrauen süen konntest zwischen den Kindern und ihrer Mutter, wo sie unentschieden und willig nur Werkzeuge deiner Pläne waren!“

„Klaudio! Ich fenne dich nicht mehr!“ stammelte die Barontin schluchzend, die alles andere erwartet hatte als diese Anklagen. „So sprichst du zu mir — die dich sogen hat und liebt, wie ein eigenes Kind?“

„Tatest du dies wirklich? Entfremdet man jemand, den man liebt, öffentlich seiner Mutter, raubt und verleiht man ihm die Heimat? Ich wollte nicht bitter werden. Ich wollte dir auch keine Vorwürfe machen, Tante Flora! Aber dieser Plan, zu dessen Mithilfe du mich gewinnen willst, ist so niedrig — so lieblos —“

„Selt wann liebt du deine Mutter so überaus zärtlich?“ fiel die Barontin zornig ein.

Er sah sie fest an.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In mehreren Abschnitten der flandrischen Front, im Artois und nördlich von St. Quentin lebte die Feuertätigkeit in den Abendstunden beträchtlich auf. Vielfach kam es zu Zusammenstößen der Infanterie im Vorfeld der Stellungen.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuerwirkung brachen französische Abteilungen zu gewaltigen Geländungen beiderseits der Straße Somme-Vg. Souain in der Champagne vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf zurückgedrängt: Gefangene blieben in unserer Hand.

Vor Verdun hat die Tätigkeit der Artillerien nachgelassen.

19 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden, eins davon durch Leutnant Boß (46. Luftflieger) zum Absturz gebracht.

### Ostlichen Kriegsschauplatz:

#### Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An mehreren Stellen zwischen Ostsee und Düna warfen unsere Vortrupps russische Aufklärungen durch Kampf zurück.

Die Gefangenzahl aus der Schlacht bei Riga ist auf 8900 festgestellt, die Beute beläuft sich auf 325 Geschütze, davon  $\frac{1}{2}$  schwere, mehrere geladene, volle und kleine Eisenbahnzüge, große Munition-Geräte-Schießbedarf und Verpflegungsdepot, zahlreiche Kraftwagen, große Truppenfahrzeuge.

#### Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Zwischen Bruch und Moldawa rege Artillerietätigkeit und Erkundungsgefechte.  
Der Russe legte bei Solta seine Angriffe nicht fort. Südwestlich von Turgul Oka ließ der Feind fünfmal gegen unsere Linien vor, wurde aber verlustreich abgewiesen.

### Mazedonische Front.

Die Lage auf dem Südwestufer des Ochrida-Sees hat sich nicht wesentlich geändert.

Im Süden von Monastir härteres Feuer als in letzter Zeit.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

veranlaßt, 15 Kilometer der Frontlinie auf zwei bis neuen Kilometer zurückzunehmen. Von da an schickten alle Verbände des Feindes, durch mächtige Angriffe auf den Monte San Gabriele und gegen den Abschnitt nördlich davon den unter großen Opfern erlangenen ersten Raumgewinn zu einem operativen Erfolg auszubauen. Das italienische Kraftangebot in der 11. Monatschlacht — 48 Divisionen auf kaum ebenso viel Kilometer angelegt — suchte an Masseneinmärschen in allen Angriffsrichtungen des Weltkrieges seinesgleichen.

Die italienischen Verluste entsprechen dieser Gefechtsführung. Sie betragen — die 20000 Gefangenen mitgezählt — nach strengster Berechnung 230 000 Mann, also fast ein Viertel einer Million.

Kornilow hat, nach diesen Quellen, die Delegierten der Provisorischen Regierung in Wien verhaften lassen. Man muß annehmen, daß der Schritt des Generals nicht ohne Zustimmung großer Heeresstellen und ihrer Offiziere unternommen worden ist. Wenn es sich bestätigt, daß Kornilow sich gegen den Nachbruch Kerenskis auflehnt, und wenn Kerenski noch lebt, so ist der Bürgerkrieg wohl unvermeidlich. Russland, das uns nicht besiegen kann und doch keinen Frieden schließen will, in selbstmörderischem Bruderkampf — das kann wohl kein Faktor mehr sein, mit dem die Entente rechnen kann. — Es ist bezeichnend, daß die Pariser Botschaft fast ausnahmslos für Kornilow eintritt.

### Kerenski und Kornilow.

Charakterisierungen von einem neutralen Schriftsteller.

Ein Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der vor einiger Zeit in Petersburg weilte, um die Revolution, ihre Folgen und die Schritte und Geschehenen der großen Umwälzung an der Quelle zu studieren, entwirft von Kerenski und Kornilow, den beiden Männern, die in Russland im Mittelpunkt des Interesses stehen, nachstehende fesselnde Charakteristika:

Selbst von seinen eifrigsten Verehrern wird Alexander Kerenski nicht als das geistige Oberhaupt der revolutionären Regierung angesehen. Als „Kopf“ der Regierung gilt vielmehr, obwohl er sich im Hintergrunde hält, der Georgier Tjereteli. Aber Kerenski ist das große rednerische Talent, der Mann mit dem großen Pathos und dem unerschütterlichen Willen, in dem man den Retter der Revolution erblickt. In kritischen Augenblicken, wenn alles dem Zusammenbruche nahe war, rettete ein Wort von ihm die Lage. Immer noch spricht man voll Bewunderung von der Rede, die er im taurischen Palais hielt, als das Volk widerspenstig wurde und wieder einmal einen gefährlichen Aufruhr auszulösen schien: „Ich wünschte, daß ich vor zwei Monaten gestorben wäre“, sagte der Volkstribun. „Ich würde dann in den Tod gegangen sein mit dem befehligen Glauben, daß für Russland die Zeit der Verdrängung endlich gekommen sei. Jetzt aber lebe ich mit der Erkenntnis, daß das, was ich als eine heilige Revolution betrachtet habe, nichts weiter ist als ein Aufstand wildgeordneter Sklaven.“ Solcher Worte gibt man noch viele wieder. Einen hypnotischen Einfluß übten Kerenskis Reden an der Front aus, als er die „Feiglinge und jene, die aus anderen Gründen nicht mitmachen wollten“, aufforderte, aus dem Gild zu treten und während der Angriffe lieber hinter der Front zu bleiben. Das alles sprach er ganz kaltblütig, auf die Gefahr hin, von dem ersten besten Soldaten aus dem Hinterhalt niedergeschossen zu werden, und dadurch gewann er die Zuhörer fast noch mehr als durch den Inhalt seiner Ansprachen. Man bewunderte seinen Mut und erzählte sich, daß er sein Leben Tag für Tag gleichgültig in die Schanze schlug.

Verchiedene Zeitungen des Auslandes haben Kerenski eine ganze Sammlung von Krankheiten zugewiesen. In Petersburg aber spricht man nie von seinem schlechten Gesundheitszustand, obwohl man nicht verkennt, daß er bei dem aufreibenden Leben, das er führt, eines Tages zusammenbrechen muß. Denn Kerenski ist, wie immer man auch über ihn denken mag, wirklich kein Schaulspieler, und was er sagt und tut, macht den Eindruck, als ob es aus innerster Überzeugung käme. Als ich in Russland war, jagte er raslos von einer Stelle der Front in die andere. In die Hauptstadt kehrte er bloß für wenige Stunden zurück, um an einem Ministerrat teilzunehmen, und sobald dieser zu Ende war, brachte ihn ein Extrazug wieder zu den Soldaten. Man ist überzeugt, daß er kein anderes Ziel kennt, als das Heil Russlands, und daher rührt sein Einfluss. Ein besonnenere Staatsmann ist er sicherlich nicht, aber man lehnt sich nach dem Manne, der den Mut zu Taten hat. Kerenski hat außerdem in den Augen vieler den Vorzug, daß er einer von den wenigen russischen Grostulsen ist unter den Führern der Revolution, die größtenteils Georgier, Ukrainer und Juden sind. Er ist der Sohn eines orthodoxen Geistlichen, und das macht ihn besonders „echt“. So wurde er der Abgott und zugleich die am meisten verfluchte Persönlichkeit in Russland. Wer von einem Diktator als dem einzigen Retter Russlands träumt, denkt immer nur an Kerenski.

Sein Bildnis ist überall, oft von Blumen und Kränzen umgeben, ausgehängt und wird bei patriotischen Kundgebungen mitgetragen wie ein Heiligenbild. Bei den Truppen, die der jetzigen Regierung noch nicht die Treue angeklungen haben, sind Schreiwungen mit seinem Kopf im Umlauf. Es muß allerdings gesagt werden, daß von urteilsfähigen Kreisen auch nicht einer in Alexander Kerenski den Baumeister des zukünftigen Russlands sieht.

Einen gefährlichen Nebenbuhler in dem jähren Ringen um die Macht hat Kerenski in dem General Kornilow, der das Ansehen eines vollstimmigen Helden genießt, und

an dessen aufrichtiger revolutionärer Gesinnung kein Mensch zu zweifeln mag, trotz der Diktaturgelüste, die er an den Tag legt. Was man von Kornilows Lebenslauf erzählt, klingt heute bereits wie eine Legende aus längst vergangener Zeit. Der General ist der Sohn eines einfachen Lokalen. Bis zu seinem neunten Jahre empfing er keinerlei Unterricht — so sagt die Erzählung, vielleicht die Sage — und die erste Schulbildung hat er sich durch Selbstunterricht erworben, während er schwere körperliche Arbeit verrichten mußte, um zum Unterhalte seiner großen Familie beizutragen. Unter so schwierigen Verhältnissen sammelte er die Kenntnis, die ihm den Eintritt in die höhere militärische Laufbahn ermöglichten. Diese Laufbahn war die eines ungewöhnlich begabten und abenteuerlustigen Offiziers. Kornilow soll als Entdeckungsbreiter vornehmliche Bücher geschrieben haben, aber kein Mensch kennt sie. Der Krieg bot dem militärischen Streber Gelegenheit zu Taten, die ihm in der Phantasie des Volkes einen Heldenhain verschafften. Als er den großen russischen Niedergang im Jahre 1915 deckte, fiel er bekanntlich in die Hände der Österreicher. Seine größte Heldentat war dann seine abenteuerliche Flucht in einer Bekleidung. Das verschaffte ihm eine Volkstümlichkeit, die in Russland nicht ihresgleichen hat. Sein Anteil an dem Anfangserfolg der russischen Offensiv erhobte und befestigte diese Volkstümlichkeit. Dazu kommt noch, daß Kornilow in der öffentlichen Meinung als eine bedenklöse Persönlichkeit gilt, was auch in dem nicht-gläubigen Ausland noch immer als eine Seltenheit behauptet wird.

### Vom Tage.

#### Chinesische Mittel gegen die deutsche Flotte.

Das Madrider Blatt „Imparcial“ berichtet über den freundschaftlichen Rat, den ein chinesischer Staatsmann einem englischen Diplomaten zwecks Vernichtung der gefährlichsten deutschen Flotte gegeben habe.

„Ihr Engländer“, sagte danach der Chineser, „kann den Krieg nicht gewinnen, denn die Deutschen lassen ihre Flotte nicht heraus, und ihr könnt nicht hinein, um sie zu suchen. Die einzige Möglichkeit, den Krieg zu gewinnen, liegt darin, Frieden zu schließen. Ihr nehmt die deutschen Bedingungen an und unterzeichnet den Friedensvertrag. Alle Welt freut sich. Zur Feier des Ereignisses laßt ihr die deutschen Seemänner zu einer Flottenparade ein. Die Deutschen senden ihre Flotte; sobald sie aus dem Hafen ausfährt, zerstört ihr sie!“

Wenn die Geschichte nicht wahr ist, so macht sie ihrem Erfinder doch alle Ehre. Denn sie verrät eine glänzende Kenntnis des Charakters britischer Kriegs- und Friedensgesinnungen. Der Chinesen-Plan würde sicherlich von den Engländern, daran zweifelt niemand, befolgt werden, wenn sie dazu in der Lage wären.

#### Das überläufige Petersburg.

Ganz erbauliche Dinge über die Zustände in Petersburg berichten die in Stockholm eingetroffenen russischen Zeitungen. Die Stadt ist von einem Gemütskoller ergriffen, der ohnegleichen ist. Die Nächte werden zu Orgien von nicht zu überbietender Rücksichtslosigkeit ausgenutzt. Restaurants und Spielhallen sind erfüllt von wildem Lärm, der Alkohol, Cognac, Sekt und Wein, fließt in Strömen. Von der Front zurückgekehrte Offiziere und Kriegsgewinnler führen den Reigen an. Je mehr sich die innere und militärische Lage verschlimmert, um so rasender wird der Tanz auf dem Vulkan. Auch der neuerdings verkündete Kriegszustand in der Hauptstadt wird schließlich etwas ändern, da sich bisher schon kein Mensch an die erlassenen Kriegsverordnungen kehrt.

#### Der Rubel gilt nicht mehr.

Wie weit die Entwertung des Rubels gediehen ist, erhellt aus dem Umstande, daß die russische Regierung englische und amerikanische Werte hergeben muß, um sich in Finnland finnisches Geld zu borzen. Für russische Rubelwerte gibt man in Finnland nichts mehr. Nach fünf Jahren soll Finnland dann die ausländischen Werte nach dem dann geltenden Kurse des finnischen Geldes austauschen können. So ist der russische Geldwert im eigenen Lande gesunken, denn vorläufig gehört Finnland dem Namen nach noch immer zum russischen Reiche.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

+ Der Sonderauschuss beim Reichskanzler hat in der Montagssitzung die Beratung über die deutsche Antwort an den Papst beendet. Die Verhandlungen, die mehrere Stunden währten, waren streng vertraulich. Der Reichskanzler Dr. Michaelis, der bei der Beratung wieder den Vorsitz geführt hatte, dankte den Teilnehmern und gab der Erwartung Ausdruck, daß er wiederum auf die Mitwirkung der Herren werben könne, wenn sich einmal die Notwendigkeit ergeben würde, einen Sonderauschuss beim Reichskanzler einzuberufen. In politischen Kreisen wird angenommen, daß die Antwort an den Vatikan bald abgehen wird.

+ Auf die Kundgebung der Hamburger Handelskammer gegen Wilson ist auch vom Deutschen Kronprinzen ein Telegramm eingegangen, das folgenden Wortlaut hat: „Mit Genugtuung und Freude habe ich den Wortlaut der Entschließung gegen die Note des Präsidenten Wilson gelesen und bitte Sie, den Herren der Handelskammer und der Hamburger Kaufmannschaft meine aufrichtige Befriedigung zum Ausdruck zu bringen für die mannhaften Worte und die herzerfrischende Deutlichkeit, mit der die Annahme des amerikanischen Präsidenten die gebührende Abweisung gefunden hat.“

#### Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Bedeut. Zweimarkstücke bleiben in Kurs. Es wird berichtet, daß bei der zum 1. Januar l. J. beschlossenen Kuberfregung der Zweimarkstücke die in Form von Denkmünzen errügten Stücke, die anlässlich des Regierungsjubiläums, der Silberhochzeit des Kaisers usw. ausgeben worden sind, von der Kuberfregung ausgenommen sind. Die Fröh der Einlösung der übrigen Zweimarkstücke durch die Reichs- und Landesbanken läuft mit dem 1. Juli künftigen Jahres ab.

#### Nah und fern.

o Unheimlicher Fischzug. Einen überraschenden Fund beim Fischen machte ein Fortsbeamer im Ederallpfersee bei Schloß Waldeck. Er hob statt eines Fisches ein zusammengeknurrtes Leichenpaar mit der Angel aus dem See heraus. Wie aus hinterlassenen Aufzeichnungen hervorgeht, waren die Ertrunkenen ein junger Mann aus Völsberg bei Becklin und die mehrere Jahre ältere Gattin eines Kaufmanns aus Dortmund.

### Russland begann den Weltkrieg.

#### Ein neues Beweisstück.

Ein überaus wichtiges neues Beweisstück für die Schuld Russlands am Kriegsausbruch im Jahre 1914 veröffentlicht die Russische Zeitung: Das Blatt hat das Material von General Hell, zurzeit Stabschef des Feldmarschalls von Radenien, erhalten. General Hell war 1914 bis zum Kriegsausbruch Chef des Generalstabs beim 20. Armeekorps in Allenstein. Am 31. Juli 1914 rief ihn der damalige Generalstabschef von Moltke aus Berlin telefonisch an. General Hell zeichnete das nun folgende Gespräch genau auf und läßt diese Aufzeichnungen jetzt veröffentlichten. Sie lauten:

General Moltke: „Haben Sie an der Grenze den Eindruck, daß Russland mobilmacht?“ General Hell: „Ja, ich habe den Eindruck schon seit mehreren Tagen.“ General Moltke: „Worauf schließen Sie das?“ General Hell: „Die Grenze ist hermetisch abgesperrt, kein Mensch kommt mehr hinüber und zurück. Außerdem brechen seit gestern die Grenzwachthäuser, auch sollen rote Mobilmachungsbesuche in Mlawa angelegt sein.“ General Moltke: „Warum haben Sie sich solchen Befehl noch nicht verschafft?“ General Hell: „Es geschieht alles, um ihn zu bekommen, aber die Absperzung der Grenze hat es bisher noch nicht gelingen lassen.“ General Moltke: „Soll einen roten Fettel müssen Sie mir verschaffen: Ich muß Gewißheit haben, ob tatsächlich gegen uns mobilgemacht wird. Früher kann ich keinen Mobilmachungsbesuch erwirken.“ General Hell: „Ergzellenz kann versichert sein, daß der Russe mobilmacht.“ General Moltke: „Wollen Sie die Verantwortung für diese Behauptung übernehmen?“ General Hell: „Das kann ich aus innerster Überzeugung.“

Vormittags um 7 Uhr fand dieses Gespräch statt, und General Hell bemerkte damals noch folgende Einzelheiten dazu: Um 9 Uhr vormittags meldete sich bei mir Rittmeister Roesling, Nr. 5. Er war soeben von Roslau her in Allenstein angekommen. Er bestätigte meine Annahme, sagte, daß seit Tagen schon Mobilmachungstransporte an die Grenze rollten, und daß er nur mit knapper Not wohl mit dem letzten über die Grenze gelassenen Zug durchgekommen sei. Diese Aussage meldete ich nach Berlin und erfuhr, daß General Moltke zum Vortrag bei Seiner Majestät sei. Ich hat darum, daß die Aussage des Rittmeisters Roesling in das Schloß mitgeteilt würde. Erst am späten Nachmittag traf nicht der Mobilmachungsbesuch, sondern der Befehl für drohende Kriegsgefahr ein.

Dieser neue und schlüssige Beweis stellt sich ebenfalls neben die Enthüllungen des Sachalinow-Prozesses und macht die Tatsache unerschütterlich, daß von Russland der erste Schritt zur Eröffnung der Feindseligkeiten geschah.

### Petersburger Gerüchte.

#### Kerenski von Kofalen ermordet? — Marschiert Kornilow auf Petersburg?

#### Kornilow auf Petersburg?

Stockholm, 11. Sept. In der hiesigen englischen Gesandtschaft ist die Nachricht eingetroffen, daß Kerenski von Kofalen ermordet worden sei.

Während man in der ganzen Welt gespannt auf die Weiterentwicklung des Kampfes um die Macht zwischen Kerenski und Kornilow wartete, kommen aus Petersburg zwei aufsehenerregende Nachrichten. Die eine belagt, daß Kerenski von Kofalen ermordet worden sei, und die andere erklärt, daß der abgesetzte Generalissimus sich an die Spitze ihm ergebener Truppen gegen Petersburg in Marsch gesetzt habe, um mit Gewalt die Regierung an sich zu reißen, nachdem sie ihm gutwillig verweigert wurde und er seines Amtes verlustig erklärt worden ist.

Natürlich ist die Mitteilung von der Ermordung Kerenskis zunächst mit Vorbehalt aufzunehmen. Sicher ist, daß in Stockholm nach jener Devische, die Kerenskis Gefäß bezüglich der Umtriebe gegen die Regierung mitteilte, keine Nachrichten mehr aus Petersburg eingetroffen sind.

Die andere Nachricht, daß Kornilow gegen Petersburg marschierte, wird durch englische Blätter behauptet.

**O Neue Zwanzigmark Scheine.** Zu den beiden bisherigen Zwanzigmark Scheinen, den Reichsbanknoten und den Darlehnsbanknoten über diesen Betrag, kommt jetzt eine neue Reichsbanknote über 20 Mark. Es ist ein kleiner handlicher Schein, der über die ganze Fläche ein eigenartig gemustertes Wasserzeichen enthält. Auf der Vorderseite befinden sich zwei allegorische Figuren, die Hüllhörner ausschütten. Die Rückseite zeigt einen Mann und Entschlossenheit wiederpiegelnden Mannerkopf und eine im Gebet verlaufene Frau. Gedruckt sind die beiden Seiten in blauen und grünen Tönen.

**Es gibt nichts Wertloses.** Noch immer herrscht in weiten Kreisen nicht genügend Verständnis dafür, daß es im Wirtschaftsleben schlechterdings Unbrauchbares überhaupt nicht gibt, sondern daß sich jeder Gegenstand in irgendeiner Weise verarbeiten läßt. Vor kurzem hat ein hauswirtschaftliches Seminar in einer bayerischen Großstadt eine Ausstellung von Arbeiten von Schülerinnen veranstaltet, die hier für die augenscheinlichsten Beweise liefern. So erblickte man neue Hemden, die aus alten Wäsche stücken gefertigt waren. Zu einem von ihnen waren nicht weniger als dreizehn verschiedene Wäschestücke verwendet worden. Besondere Aufmerksamkeit erregte, wie berichtet wird, ein äußerst geschmackvoller Damenhut, der aus einem alten Sonnenschirm gefertigt war. Alte Röcke und Kleider hatten sich in Kleidame Blusen verwandelt, aus Wäschestücken, die für sich allein nicht mehr verwendbar waren, waren Schürzen und Unterkleider geworden, Stoffreste aller Art hatte man zu Kinder- und Säuglingskleidern, ja sogar zu Kinderhüten verarbeitet, wie sie jedem Schuhmacher zur Ehre gereichen würden. — Ähnliche Beobachtungen konnte man bei einer Ausstellung machen, die vor einiger Zeit im Berliner Rathaus veranstaltet wurde. Mehr als achtzig Paar Schuhe wurden hier gezeigt, die unter Benutzung alten Schuhwerks oder auch nur aus Pappe, Kork, alten Hausläden, keinen Zeugnissen verarbeitet worden sind. Ferner erblickte man einen Abendmantel, der in einen sehr ansprechenden Morgenrod verwandelt war, und Blusen wurden gezeigt, bei deren Anblick niemand auf den Gedanken gekommen wäre, daß sie alten Regen- und Sonnenschirmen ihre Entstehung verdanken. Diese Beispiele beweisen zur Genüge, wie bei gutem Willen und entsprechender Gewandtheit aus scheinbar Wertlosem wirtschaftliche Werte von Dauer geschaffen werden können.

## Neueste Meldungen.

**Fliegerbomben auf Dänkirchen.**  
Bern, 11. Sept. „Progress de Vuon“ meldet aus Dänkirchen: Seit letztem Montag wird Dänkirchen und Umgebung allmählich von deutschen Fliegergeschwadern überflogen und mit Bomben und Torpedos belegt. Deutsche Torpedoboote nehmen am Angriff teil.

**Der Rumänienkönig gegen einen Sonderfrieden.**  
Russische Organe, 11. Sept. König Ferdinand erklärte beim letzten Empfang der Gesandten, er werde eher auf den Thron verzichten, als auf einen Sonderfrieden eingehen.

**Kornilow's Staatsstreichplan.**  
Kopenhagen, 11. Sept. Nach englischen Blättermeldungen, ist General Kornilow, der seine Absetzung nicht anerkennt, entschlossen, die provisorische Regierung zu entlassen; nach anderen Angaben will er sie gefangen setzen. Die A. u. E.-Mäite sollen aufgefordert und dann die Militärdiktatur erreicht werden. Hauptstütze der Gegenrevolutionäre ist angeblich Obeffa. — Das „Berit Journal“ meldet: Gegen General Kornilow und 18 Generale seines Stabes ist der Verhaftungsbefehl ergangen. Die nicht sozialistischen Mitglieder der provisorischen Regierung beabsichtigen zurückzutreten, weil sie bei der letzten Verschlebung Kerenski's gegen General Kornilow nicht befragt wurden.

**Russlands Wirtschaftskatastrophe.**  
Kopenhagen, 11. Sept. Dem „Nietsch“ zufolge weist der Bestand an russischen Eisenbahnwagen Ende August bereits eine Unterbilanz von 1200 000 Wagen auf. Infolgedessen war in diesem Monat ein tägliches Robbenminus von 2480 Wagen. Noch trauriger steht es mit der Lebensmittelversorgung für Arme und Volk. Das Blatt bezeichnet die Zustände als katastrophal.

**Die Alandsinseln an Schweden?**  
Stockholm, 11. Sept. Ein führendes Delfinger Blatt meldet, Rußland plane die Abtretung der Alandsinseln an Schweden, falls Schweden dafür Transit- und Kriegskontrollrechte liefert. (Das wäre ja aber eine Verletzung der Neutralität...)

**Eine englische Herbstoffensive.**  
Amsterdam, 11. Sept. Aus französischen Meldungen geht hervor, daß England der zweiten Flandernschlacht noch eine weitere Offensive zwischen Armentières und Lombardzyde folgen lassen will, um offenbar vor dem Winter eine Entscheidung um jeden Preis herbeizuführen.

**Die Mittelmächte an den Vatik.**  
Budapest, 11. Sept. Hierher wird aus Wien gedruckt, daß betreffs der Antwort an den Vatik volle Übereinstimmung unter den Mittelmächten besteht. (Das Gleiche war aus Berlin berichtet.)

**Japans Gelüste in China.**  
Kopenhagen, 11. Sept. Amerikas Einmischung in Chinas innere Angelegenheiten in der Form eines „wohlmeinenden Rates“ hat, wie aus New York berichtet wird, Japan veranlaßt, eine Protestnote nach Washington zu senden. Die Note enthält Japans Forderung nach der Vorherrschaft im Osten, was nichts Gutes für das künftige Verhältnis zwischen Japan und Amerika verspricht.

## Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

### Der deutsche Marinebericht.

Berlin, 11. September. (tu. Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 7 Dampfer und 2 Segler mit 20 000 Bruttoregistertonnen, darunter zwei große bewaffnete Dampfer und ein englischer Segler. Die beiden Segler hatten Grubenholz und Soda geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Anwachsen der Friedensbewegung in Frankreich.

Stockholm, 12. September. (tu.) Der Berichtserkatter des „Vorwärts“ erfährt zuverlässig, daß sich in Frankreich ein namentliches Anwachsen der Friedensbewegung bemerkbar macht. Bei dem Vorbeimarsch an Poinecare riefen ganze Regimenter: „Vive nach Stockholm!“

### Zuversicht des Papstes.

Haag, 12. September. (tu.) Der Korrespondent der „United Press“ in Rom will aus dem Vatikan erfahren haben, man erwartet dort zuversichtlich, daß die Antwort der Mittelmächte bestimmte Friedensbedingungen enthalten werde. Der Papst wäre der Ansicht, die Verhandlungen werden schon vor Weihnachten beginnen und der Friede Anfang 1918 gesichert sein.

### Belgien darf kein britisches Bollwerk werden.

Berlin, 12. September. (tu.) Die deutsche Antwort auf die päpstliche Note wird, wie das „Berliner Tageblatt“ hört, in den allernächsten Tagen abgehandelt werden. Die Veröffentlichung wird unter Einhaltung der üblichen Frist erfolgen. Ueber die Verhandlungen, die der freie Ausschluß beim Reichskanzler geführt hat, verlautet, daß sowohl die allgemeinen Gesichtspunkte wie die Fassung der Note dort den Gegenstand ungewöhnlich lebhafter Erörterungen gebildet haben. Die deutsche Antwortnote wird auch auf die Kriegsziele etwas näher eingehen, dagegen die deutschen Bedingungen in Bezug auf Belgien nicht bestimmter festlegen, als es bisher der Fall gewesen ist. Die Formel soll angeblich jetzt so lauten, daß Belgien unter keinen Umständen ein britisches Bollwerk auf dem Festlande werden dürfe.

### Englische Truppen für die Balkan-Front.

Bern, 12. September. (tu.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet aus Genf: Man meldet seit einiger Zeit mächtige Durchgangstransporte englischer Truppen an der französisch-italienischen Grenze. Diese Truppen sollen in Italien eingeschifft werden und sind für die Balkan-Front bestimmt.

### Deutsch-holländische Wirtschaftsverhandlungen.

Rotterdam, 12. September. (tu.) Wie aus Wien gemeldet wird, finden in Haag zwischen holländischen Regierungs-Kommissaren und deutschen und österreichisch-ungarischen Delegierten gemeinschaftliche Verhandlungen statt, um ein ähnliches wirtschaftliches Kredit-Abkommen zustande zu bringen, wie es vor kurzem zwischen Deutschland und der Schweiz abgeschlossen ist.

### Die Vorgänge in Rußland.

Zürich, 12. September. (tu.) Die hiesigen Blätter fassen die Vorgänge in Petersburg als einen mißlungenen Versuch Kornilows auf, die militärische Diktatur aufrecht zu erhalten. Die „Neue Zürcher Zeitung“ spricht von einem letzten verzweifelten Mittel, das Kornilow ergriffen hat, um die Manneszucht wieder herzustellen. Also auf alle Fälle enthüllten diese Vorgänge die schwierige Lage der Regierung. Wie sie sich daraus retten solle, sei schwer zu sagen; es sei denn, daß Armee und Volk selbst die Herstellung einer eisernen Manneszucht einsehen. Aber für eine solche Sinnesänderung seien keine Anzeichen vorhanden.

Kopenhagen, 11. Sept. „Politiken“ meldet aus Delfingfors, der Postminister teilt mit, daß auch Moskau geräumt werde.

## Aus Stadt und Land.

**Für Kriegsanleihezeichner.** Mehrere Zeichner der 5. Reichs-Kriegs-Anleihe haben ihre bei der städtischen Sparcasse gezeichneten Wertpapiere noch nicht abgeholt. Da der erste Zinschein bereits jetzt (am 1. Oktober) fällig wird, empfiehlt es sich, die Wertpapiere umgehend während der festgesetzten Kassenstunden gegen Vorlegung der Rechnung abzuholen. Auf Wunsch übernimmt die Sparcasse auch die unentgeltliche Aufbewahrung und Verwaltung dieser und anderer mündelsicherer Wertpapiere.

**Schlechte Ergebnisse der Rebhühnerjagd in Sachsen.** Die Nachrichten über die Ergebnisse der am 1. September begonnenen Hühnerjagd lauten im allgemeinen wenig befriedigend. Die Jagdergebnisse waren bisher nur sehr gering. Da die trockene Witterung in diesem Jahre in der Vegetations- und Jagzeit, sowohl für Haare wie für Federwild recht günstig gewesen war, so gibt man in Weidmannskreisen dem stark vermehrten Roubwild noch mehr die Schuld an dem Wildrückgang, als schon im vorigen Jahre.

**Der Albertverein für das Königreich Sachsen.** Frauenverein vom Roten Kreuz, dessen Präsidentin die Frau Prinzessin Johann Georg ist und der sich der Ausbildung von Schwestern vom Roten Kreuz widmet, feiert am 14. September d. J. sein 50jähriges Bestehen.

**Von dem Rittergut und Dorf Kleinopitz bei Zharandt** hat Dr. phil. Herbert Schönebaum eine wirklich wissenschaftlich wertvolle Monographie zur Vorgeschichte gegeben, die aus archivalischen Studien des Verfassers an Ort und Stelle hervorgegangen ist. Die Geschichte von Ort und Rittergut wird von den ältesten beglaubigten Anfängen bis zur großen Umwälzung der Agrarverhältnisse im Anfang des 19. Jahrhunderts in der Weise dargestellt, daß sich ein vollständiges Bild der Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozial-Geschichte ergibt. Das Buch ist im V. G. Teubner'schen Verlag in Leipzig erschienen und gebietet für den Preis von 5 Mark zu beziehen.

**Die Petroleumversorgung im kommenden Winter.** An die stärkere Erdölförderung in Rumänien wird vielfach die Erwartung geknüpft, daß daraus sich auch eine bessere Versorgung der Heimat mit Petroleum ergeben würde. Leider entspricht diese Hoffnung nicht den Tatsachen. Das in Rumänien gewonnene Erdöl muß zum größten Teile für Kriegszwecke verwendet werden, und andere Quellen stehen uns nicht zur Verfügung, da unsere heimische Erzeugung bekanntlich geringfügig ist. Es ist daher im kommenden Herbst und Winter mit einer Herabsetzung der im vorigen Jahre zugeteilten Menge zu rechnen.

**Dresden.** Die Erste Kammer bewilligte gestern 8,2 Millionen Mark für Feuerungszulagen an Staatsbeamte und Arbeiter.

**Dresden.** (Einzugung der Hindenburg-Säule.) Die hier aufgestellte Hindenburgsäule wird am 7. Geburtstage des Generalfeldmarschalls, am 2. Oktober, eingezogen werden. Ihre Nagelung hat bisher einen Betrag von 15 000 Mark ergeben.

**Röschbroda.** (Heldenfriedhof.) Der alte Friedhof um die Kirche soll zu einem Ehrenfriedhof für die gefallenen Helden aus der Kirchengemeinde ausgestaltet werden.

**Freiberg.** (Silberstadt.) Die alten Silberbergwerke sollen hier wieder in Angriff genommen werden. Die ganze Gegend rings um die alte Silberstadt ist mit unterirdischen Gängen durchzogen. Aus ihnen wurden früher ungeahnte Reichtümer jutage gefördert.

**Gröba bei Riesa.** Im hiesigen Steinbruch, in dem sich in der letzten Zeit viel Wasser angesammelt hat, sind am Sonnabend die Ehefrau des Eisenwerksarbeiters Höfer, sowie deren zwei Enkelkinder im Alter von 10 und 4 Jahren ertrunken. Frau Höfer hatte einen Handwagen abgewaschen, währenddem ist der vierjährige Knabe von einem Stein abgerutscht und ins Wasser gestürzt. Das zehnjährige Mädchen wollte den Knaben und Frau Höfer beide Kinder retten, sie sind hierbei ebenfalls in das ziemlich tiefe Wasser geglitten und ertrunken.

**Döbeln.** Ein Kürbis im Gewicht von 95 Pfund wurde im Garten des Garnisonslazarets gezogen.

**Löbau.** Bei der hiesigen Goldverkaufsstelle, welche bereits mehr als 50 000 Mark für eingelieferte Goldwaren verausgabte, wurde eine Tabatsdose eingeliefert, die einen Goldwert von 100 Mark hatte. Da ihr Kunstwert weit höher war, schlug die Goldverkaufsstelle der Reichsbank vor, sie uneingeschmolzen im neutralen Auslande zu verkaufen. Das geschah tatsächlich, und zwar für 380 Mark.

## Kirchennachrichten

für Donnerstag den 13. September.

**Limbach.**

Abends 1/2 9 Uhr Kriegsberstunde.

## Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hüfner in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Hüfner, beide in Wilsdruff.

Zurück, kehrt vom Grabe unserer lieben, unvergessenen

**EIII**

sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Hausbewohnern für die bewiesene Teilnahme unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank dem gesauften Bahnpersonal für ihre Hilfeleistung und das bereitwillige Tragen zur letzten Ruhestätte; Dank auch Herrn Pfarrer Volk für die tröstlichen Worte am Grabe.

Wilsdruff, am 11. September 1917.

In unlagbarem Weh  
**Familie Rüdiger.**

## Wohnungs-Gesuch.

Größere Wohnung wird für 1. Januar 1918 gesucht. Elektrisch. Licht-Verdichtung. Angeb. mit 2609 an die Geschäftsst. d. W. Zgl. erb.

## Leihe Geld

auf kleine oder mittlere Wirtschaft unt. günst. Bedingung. Reflektant. wollen Adressent. 2601 an die Geschäftsst. d. Wilsdr. Tagebl. senden.

## Selle Arbeitsräume,

30-40 □, werden zu mieten gesucht. Angeb. unter 2608 an die Geschäftsst. des Wilsdruffer Tagebl. erbeten.

## Kräftige Wirtschaftsmädchen

sind in der Landwirtschaft, welche auch mit Schweine füttern, empfiehl

## Bertha Döring, Stellen-

vermittlerin, Weistropf. Desgl. sucht landwirtschaftliches Personal. D. O.

## Ausgekämmtes

**Haar**

kauft jedes Quantum  
Wilhelm Blume.

## Bekanntmachung.

Sonntag den 16. September d. J. von nachmittags 4 Uhr an sollen auf Limbacher Revier, in der Struth, auf dem diesjährigen Holzschlage die

## Stockrodeparzellen

unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen vergeben werden. Sammelpfad am Holzschlage.

**Rost, Revierförster.**

## Neue, starke

**Handleiterwagen**

stehen zum Verkauf.

Meißen, Großenhainerstr. 97.

## Drucksachen aller Art

liefert sauber und preiswert

die Buchdruckerei d. W.